

Bündnis „Fair fahren“ kämpft für Lkw-Kapitäne

Die Initiative will die Arbeitsbedingungen der Zugmaschinen-Lenker verbessern, die Ziele in Mönchengladbach ansteuern.

VON KURT LEHMKUHL

RHEINDAHLEN Es ist Wochenende und damit ziemlich ruhig am Hamburgring. Das werktägliche Treiben und Gewusel rund um das Logistikzentrum von Amazon mit An- und Abtransport von Waren und die Ab- und Zufahrten von Beschäftigten sind nahezu zum Erliegen gekommen. Der Hamburgring ist fast leer – nur auf den Seitenstreifen parkt ein großer Lkw hinter dem anderen. Fast alle Zugmaschinen tragen ausländische Kennzeichen, vornehmlich aus osteuropäischen oder baltischen Staaten. Die Fahrerkabinen sind meistens verhängt und verwehren den Blick auf die Männer, die sich darin aufhalten. Nur an einigen Fahrzeugen hängen auf der geöffneten Motorhaube Wäschestücke zum Trocknen oder es steht neben der Kabine ein kleiner Gaskocher.

„So verbringen die Fahrer ihr Wochenende. Sie warten und vertreiben sich hier im Nichts die Zeit, bis sie endlich wieder fahren können“, sagt Michael Wahl, der mit Kollegen vom Bündnis „Fair Fahren“ am Hamburgring unterwegs ist. Diesem Bündnis gehören unter anderem DGB, die Gewerkschaft Verdi, die Betriebsseelsorge MG, der Förderverein Stiftung Volksverein und das Arbeitslosenzentrum an.

Die meisten Fahrer sind im Auftrag von ausländischen Speditionen und für Amazon tätig. Mal kurz übers Wochenende nach Hause zu fahren, ist nicht drin. „Die Fahrer kommen aus Ländern, die nicht der EU angehören, etwa aus Kasachstan, Georgien oder der Ukraine, und fahren im Auftrag von Speditionen aus Ländern der Europäischen Union“, berichtet Wahl. Das Bündnis „Fair fahren“ will mit den Fahrern, die die Arbeitserlaubnis über die osteuropäischen Speditionen erhalten haben, ins Gespräch kommen. Es will sie informieren über die Rechte, die sie haben, wenn sie in Deutschland für ein im Ausland angemeldetes Unternehmen tätig sind.

Im Prinzip haben die Fahrer, die oft kein Wort Deutsch sprechen, Anspruch auf den in Deutschland gezahlten Mindestlohn plus Spesen



Auch Bürgermeisterin Josephine Gauselmann sprach mit Lkw-Fahrern. Domenika Adamczak und Jaroslava Jarosack (v. l.) dolmetschen dabei.

FOTO: JÖRG KNAPPE



Viele Lkw rund um das Amazon-Logistikzentrum sind schon länger ein Problem.

FOTO: JANA BAUCH

und Übernachtungspauschalen. Ob sie davon wissen, ist die eine Sache, ob sie ihn auch bei ihrem Arbeitgeber in Polen, Rumänien oder Lettland einfordern, eine andere.

Ein Georgier, der neben seiner Fahrerkabine raucht, hört Wahl interessiert zu, nimmt auch das In-

formationsblatt entgegen und lässt über eine Dolmetscherin, die DGB-Mann Wahl mitgebracht hat, wissen, dass er 1000 Euro im Monat von der osteuropäischen Spedition als Arbeitgeber die Hand erhält. In seiner Heimat müsste er mit rund 300 Euro monatlich zufrieden sein. Soll

er da seinen immer auf drei Monate zeitlich befristeten Job aufs Spiel setzen, wenn er auf die gesetzlichen Regelungen in Deutschland pocht? „Gewerkschaften setzen sich für faire Löhne für alle Jahre ein. Das geht nur gemeinsam“, antwortet Wahl. Die Gehaltsfrage ist nur eine der

beiden „Baustellen“, die er und seine Mitstreiter im Blick haben. Die Unterbringung der Fahrer am Wochenende, mitten in der Ödnis und wenig attraktiven Umgebung ist das zweite große Problem. „Die Fahrer müssen hier ihre Wochenenden ohne Sanitäranlagen und ohne angemessene Unterkünfte verbringen“, beklagt Wahls-Kollege Emrah Bektas. „Hier gibt es nichts“, ergänzt sein Begleiter Pagonis Paganakis. Ein Kiosk oder ein Zigarettenautomat, eine Möglichkeit, sich zu duschen oder sich im Winter in einer warmen Stube aufzuhalten – Fehlanzeige. Hinzu kommt der Unmut der Anwohner über die Lagerstätte der am Wochenende „gestrandeten“ Lkw-Fahrer.

„Die Infrastruktur stimmt einfach nicht“, beklagt Bektas. Bei der Planung des Logistikzentrums hätten die Stadt Mönchengladbach und der Weltkonzern den Lkw-Verkehr und die Abstellmöglichkeit für

„Brumms“ am Wochenende entweder nicht ausreichend bedacht oder wissentlich verdrängt. „Seit Sommer 2021 versucht unser Bündnis ‚Fair fahren‘, gebildet aus verschiedenen zivil-gesellschaftlichen Organisationen, mit Amazon zu den dortigen Bedingungen in Kontakt zu treten. Vergeblich, wie wir nun feststellen mussten“, sagt Bektas. Noch im August 2021 habe Amazon per Brief erklärt, das Unternehmen lege großen Wert auf gute Arbeitsbedingungen und eine positive Erfahrung für die Fahrer. Es würde sofort reagieren, wenn festgestellt werde, dass es Beeinträchtigungen gebe.

„Seitdem wurde uns monatelang Hoffnung gemacht, dass ein Austausch möglich sei“, sagt Bektas. Und weiter: „Nach langem Hin- und Her hat Amazon unsere Bündnisleiterin in der vergangenen Woche per Telefon informiert, man würde nur mit einigen unserer Bündnispartner sprechen wollen, da es interne Firmenpolitik sei, nicht mit Gewerkschaften zu sprechen. Daraufhin haben wir das Gespräch abgesagt.“

Der Gewerkschafter schüttelt den Kopf, als er am Hamburgring auf eine tatsächliche Baustelle blickt. Dort soll ein Parkplatz entstehen. „Aber wie er tatsächlich gestaltet wird, ob dort nur Fahrzeuge von Amazon abgestellt werden oder ob er den Fahrern zur Verfügung steht, wissen wir nicht“, beklagt er. Es hätte die Möglichkeit bestanden, dort sanitäre Einrichtungen zu bauen. Darüber hätte das Bündnis gerne mit dem Logistiker, aber auch der Stadt Mönchengladbach gesprochen. Aber Gespräche seien wohl nicht erwünscht, meint der Gewerkschafter. Das Bündnis sieht daher nur noch die Möglichkeit, die Fahrer über die Rechte aufzuklären und darauf hinzuweisen, dass deren Arbeits- und Aufenthaltsverhältnisse in Mönchengladbach menschenunwürdig seien.

Die Situation der ausländischen Lastwagen-Fahrer am Hamburgring sei kein Einzelfall in Mönchengladbach, meint Emrah Bektas. Im Gewerbegebiet in Güdderath fehle ebenfalls eine durchdachte Infrastruktur